

Es dauerte keine Viertelstunde, da flog die Türe auf und beide Eltern erschienen.

„Vater! Mutter!“

Jubelnd, alle Angst vergessend, stürzte sich Wolfgang in die offenen Arme des Vaters und der Mutter.

Es dauerte natürlich seine Zeit, bis alles geklärt war. Gott sei Dank, nun war ja alles gut!

Alles gut?

Vater Berger maß den Jungen mit plötzlich grimmigem Blick.

„Bengel, was habe ich dir befohlen? So lohnst du mein Vertrauen?“

Wolfgang schwieg schuldbewusst.

„Na, warte, wenn wir zu Hause sind!“

Alle begriffen, was dem Jungen drohte. Der Polizeibeamte wollte sich vermittelnd einschalten.

Aber Frau Amalie Berger kam ihm zuvor. Schützend legte sie den Arm um den Hals des Jungen.

„Mann!“

„Na, Frau, du weißt doch“

„Haue du deinen Jungen, wenn du willst. Aber meinen Jungen sollst du

nicht anrühren.“ Lachend kapitulierte der Gatte vor dem drohenden Blick.

„Na, meinetwegen! In Fällen höherer Gewalt kann man nichts machen, Herr Kommissar!“ Der letzte Schatten verschwand in dem allgemeinen Gelächter. Dann traten die wieder Vereinten dankbar und froh die Heimfahrt an.

*

In der Jungschar gab das Erlebnis der beiden Brüder natürlich ein großes Hallo. Immer wieder ging die Zeitung mit dem Bild des Jungen, der die Diebesbande so mutig geschlagen hatte, von Hand zu Hand. Beim Abschied griff sich Herr Prutz die Brüder nochmals besonders.

„Ich freue mich, dass die böse Geschichte so gut ausgelaufen ist. Aber nicht wahr, ihr merkt es euch? Nie wieder dem Wort der Eltern ungehorsam sein!“

Stumm drückten die beiden Brüder die Hand des Leiters. Sie redeten kein Wort, aber ihre Augen redeten.

„Nie wieder!“ versprach dieser Blick.

Ende

Dr. Karl-Otto Horch

Vor über 100 Jahren wurden die ersten Jungschargruppen gegründet.

1920 wurde das Ankerkreuz als Zeichen der Jungscharen eingeführt.

Dr. Karl-Otto Horch, der »Jungschar-Onkeldoktor«, sorgte für die Ausbreitung der Jungschararbeit in ganz Deutschland.

Gefährlicher Ungehorsam



„Wo ist Wolfgang?“ schrie Frau Amalie Berger in hellem Entsetzen.

Die Frage fand keine Antwort. Die Diebe waren weg. Und der Junge? Was war mit Wolfgang geschehen?

„Verschleppt! Die Diebe haben ihn mitgenommen“, jammerte die entsetzte Frau. Die Mutter war in ratlosem Jammer in einen tiefen Sessel gesunken.

„Nur ruhig, Frau Berger. Ich kann mir nicht denken, dass die Kerle den Jungen geschnappt haben. Vielleicht ist er, sinnlos zwar, hinter dem Wagen der Leute hergerannt.“

„Die haben ihn sicher irgendwo abgesetzt“, vermutete einer der Beamten.

„Auf jeden Fall kann ich mir nicht denken, dass die Einbrecher dem Jungen ein Leid zugefügt haben. Ich werde gleich zur Zentrale die Meldung durchgeben. Also, ein alter Ford war der Wagen?“

Hugo konnte nur nicken.

„Und ein rothaariges Frauenzimmer saß am Steuer?“

„Ob das unsere alte Bekannte ist, die rote Paula?“ fragte der Polizeimeister den Leiter.

Erfreut nickte der.

„Gute Idee, Lutzbacher! Werde gleich das Nötige durchgeben. Die Dame haben wir bald am Wickel.“

Die Vermutung des Polizeileiters, die Diebe hätten den Jungen geschnappt, sollte sich als Irrtum erweisen. In Wirklichkeit waren die Dinge ganz anders verlaufen.

Nachdem Wolfgang den Bruder zum Bäcker geschickt hatte, schlich der Junge wie ein Indianer zum Straßenrand vor. Die letzte Strecke hatte er sich auf den Boden geworfen und robbte sich auf Ellbogen und Knien mit größter Vorsicht zum Randgebüsch an der Straße vor.

Nun sah er alles deutlich. Jawohl, das rote Frauenzimmer saß am Steuer. Der Wagen lief mit gedrosseltem Motor, so dass die Bande, wenn es Not tat, sofort wegbrausen konnte.

Eben schleppten zwei Männer wieder Beute zum Wagen. Zu seinem größten Erstaunen erkannte Wolfgang in dem einen Fritz Stiller, ihren verflissenen ungetreuen Fahrer.

Ein maßloser Grimm fasste den Jungen. Der Kerl war gewiss der Anstifter des Einbruchs! Der und die Rote da drüben.

„Macht doch schneller!“ hörte er die Frau mahnend rufen. „Wir müssen weg!“

„Wir sind gleich soweit. Bloß noch einmal holen wir. Der Wagen ist ja schon ganz voll.“

In Wolfgang kreisten die wildesten Gedanken.

Wenn nur ein Auto käme! Aber gerade jetzt zeigte sich auf der wenig befahrenen Waldstraße kein Fahrzeug. Und was hätte es genützt, wenn er versuchte, einen Wagen anzurufen? Dann sahen ihn die Kerle und würden gewiss sofort türmen. Es war zum Verzweifeln.

Wieder erschienen die Männer. Sie stopften, was sie trugen, ins Innere des Wagens.

„Also, Fritz, du haust ab! Wir können nur zu dritt vorne sitzen.“

Der Angeredete gab undeutlich Antwort. Dann fingerte er sich ein Rad, das die Bande wohl im Wagen mitgebracht hatte, und schwang sich darauf.

„Also, macht's gut!“

Weg war er. Die Männer quetschten sich in den Vordersitz.

Wolfgang hatte seinen Entschluss gefasst. Einen Augenblick dachte er daran, sein Rad zu holen. Aber das ging nicht. Viel zu spät. Die Bande durfte nichts ahnen von seiner Anwesenheit.

So blieb nur eins: Er musste mitfahren! Wolfgang huschte über die Straße hinter das Auto.

Da, an dem Ersatzreifen, wollte er sich anklammern. Er dachte nicht an die Gefahr, abzustürzen. Er wollte mitfahren, um jeden Preis. Eben zog der Wagen an, da gelang ihm, im letzten Augenblick, der verwegene Aufsprung. Die Erschütterung war nicht unbemerkt geblieben. „Was war das?“ fragte die Paula misstrauisch. „Wird etwas zusammengerutscht sein da drin. Nur los, gib Gas!“

Der Wagen gewann rasch an Geschwindigkeit. Die drei im Führersitz saßen hochbefriedigt auf ihren Plätzen. Das hatte alles prima geklappt. In rascher Fahrt flitzte das Fahrzeug dem Stadttinnern zu. Anfangs lagen die Straßen in schwacher Beleuchtung. Das änderte sich, je mehr das Gefährt in die belebteren Straßen mündete.

Bald entdeckten Leute, an denen das Auto vorbeizog, den Jungen, der hinten aufgekauert saß.

„So ein Unfug!“ schimpften einige und deuteten erregt hinter dem Wagen her. Die vorne Sitzenden merkten nichts von dem Aufsehen, das ihr Wagen erregte.

Nun war die Stadtmitte erreicht. Die Wagen reihten sich hintereinander. Der nächstfolgende hupte aus allen Kräften, um das Auto auf den blinden Mitfahrer aufmerksam zu machen. Der Junge konnte doch jeden Augenblick abstürzen. Eben kam die Hauptkreuzung und das rote Licht befahl: Stopp! Im selben Augenblick, die Insassen waren nun auch auf das verrückte Gehupe aufmerksam geworden, brüllte der Junge los.

„Hilfe! Haltet sie! Diebe! Einbrecher! Hiiiiilfe!“ Ein ungeheurer Wirrwarr entstand. Mit Entsetzen erkannte die rote Paula, von allen Seiten stürzten Menschen herzu. Was war mit ihrem Wagen los? In dem wilden Gehupe hatten sie immer noch nicht begriffen, dass da hinten einer saß und aus Leibeskräften brüllte. Das Übrige vollzog sich mit Windesschnelle. Wolfgang war abgesprungen und tanzte wie ein Besessener um das Auto herum.

„Haltet sie! Hilfe! Diebe!“ Ein Beamter drängte sich durch. Die Diebe erkannten, sie waren verloren. Gewandt schob sich die rote Paula durch den offenen Wagenschlag und - landete in

den weitgeöffneten Armen der Polizei.

„Herzlich willkommen, meine Dame! Wohin so eilig?“ Ein brausender Tumult umbrandete den Wagen. Emil Hornblust drängte auf der Gegenseite hinaus und warf sich blindlings in die Menge. Von allen Seiten griffen die Männer zu und hielten den wütend um sich Boxenden fest.

Erledigt!

Franz hatte versucht, unter dem Fahrzeug Deckung zu finden. Aber Wolfgang's spärende Augen hatten ihn schon gesehen. „Da unten, unter dem Wagen, ist noch einer!“ schrie Wolfgang.

Ein zweiter Beamter griff den sich vergeblich Abduckenden und zog ihn an den Beinen unter allgemeinem Jubel der Menge hervor.

Handschellen schnappten, und auch Franz war erledigt.

Niemand wusste, was eigentlich vorgefallen war, aber die Sensation ließ die Menge schnell zu Hunderten anschwellen. Schon blitzte auch ein Foto auf. Ein Zeitungsmensch, diese Leute sind ja überall fix, bannte den Vorgang zwei-, dreimal auf die Platte.

Wie ein Lauffeuer ging es durch die erregten Reihen. Einbrecher hatten einen Raub vollführt! Der Junge musste das beobachtet haben und hatte kurz entschlossen sich hinten angehängt.

Ein toller Kerl! Hoch soll er leben!

Nach wenigen Minuten, unterdessen war noch ein Streifenwagen der Polizei erschienen, war alles erledigt. Die Gefangenen wurden unter allgemeiner Begeisterung auf den Streifenwagen verfrachtet. Auch Wolfgang, der dem Zeitungsonkel in die Hände gefallen war, und in fliegen-

der Hast das Geschehene berichtet hatte, wurde von den Beamten in »Schutzhaft« genommen. Der Wagen der Polizei und natürlich auch das sichergestellte Diebesauto setzten sich in Fahrt. Noch lange stand die Menge in erregtem Fragen und Raten herum. Dann nahm das Leben und der Verkehr wieder das gewohnte Bild an. Die Sensation war vorbei. Nun, morgen würde man Genaueres über die Sache in der Zeitung lesen.

*

Anerkennend klopfte der Polizeihauptmann dem Jungen auf die Schulter.

„Hast du fabelhaft gemacht, Junge! Obwohl, war eigentlich ein tolles Stück von dir, einfach hinten aufzuspringen. Was hast du dir denn dabei gedacht?“

Wolfgang lachte glücklich. Gar nichts hatte er gedacht. Bloß, in raschem Entschluss, schnell gehandelt.

„Nun wollen wir aber deine Eltern benachrichtigen. Sie werden sich schwere Sorgen machen um ihren Bengel, was?“ Ein Erschrecken ging über Wolfgang's Gesicht. Der Vater! Was würde der Vater zu dem allem sagen?

Unterdessen war die Verbindung zur Villa Berger zustande gekommen,

„Herr Berger dort? Famos! Vermissen Sie einen Jungen?“

„Um Gottes Willen, Herr Kommissar, was ist mit ihm? Haben Sie etwas von ihm entdeckt?“

„Keine Sorge, Herr Berger! Hier hängt er! Auf der Hauptwache. Gesund und munter! Wollen Sie ihn selbst abholen oder sollen wir ihn frisch verpackt herausschicken?“

„Gott sei Dank! Ich komme sofort.“